

MIROSLAV PROCHÁZKA

*University of South Bohemia
in České Budějovice*

HANA JÍLKOVÁ

*Tomas Baťa University
of Zlín*

**DIE GRÖßTE MINDERHEIT IN EUROPA
UND DIE PROBLEMATIK IHRER AUSBILDUNG
IM TSCHECHISCHEN SCHULSYSTEM.
SOZIOKULTURELLE HINTERGRÜNDE
DES SCHULISCHEN MISSEFOLGES
VON ROMA-KINDERN UND JUGENDLICHEN**

ABSTRACT. Procházka Miroslav, Jílková Hana, *Die größte Minderheit in Europa und die Problematik ihrer Ausbildung im tschechischen Schulsystem. Soziokulturelle Hintergründe des schulischen Misserfolges von Roma-Kindern und Jugendlichen* [The biggest minority in Europe and the problems of its education in the Czech school system. Social and cultural background of the school failure of Roma children and youth]. *Studia Edukacyjne* nr 21, 2012, Poznań 2012, pp. 125-140. Adam Mickiewicz University Press. ISBN 978-83-232-2485-3. ISSN 1233-6688

The text is focused on the social and cultural determinants of the school failure of Romani children and young adults in Czech Republic. The complicated educational situation, as well as integration difficulties of Romani students was analyzed both internally and externally, including e.g. the European Union's recommendations concerning the national Roma integration strategies. The challenges faced by Romani students in the classroom of a 'mainstream' school system were addressed from the perspective of everyday school practice. Special attention was put on views and experiences of teachers with the inclusive Roma education in Czech Republic.

Key words: Romani students, Czech Republic, Roma integration strategy, education for Roma children in European Union, teacher training in Roma education

*Bildung ist ein Menschenrecht und notwendig,
um sich von Armut und sozialer Ausgrenzung zu befreien.*

Imke Dierßen
(Europareferentin von Amnesty International Deutschland)

Umriss des behandelten Themas

Der vorliegende Aufsatz versucht, in komprimierter Fassung ein heikles, immer wieder aktuelles Thema zu fokussieren, mit dem sich (nicht nur) das tschechische Schulwesen jahrelang nicht allzu erfolgreich beschäftigt. Das Thema wird hier unter anderem deswegen angesprochen, da es wohl mit der vergleichbaren Situation in den anderen EU-Ländern¹ konfrontiert werden kann, wobei auch gemeinsame Züge des im Folgenden angedeuteten Problems aufgedeckt und evtl. Lösungsvorschläge gefunden werden können. Das Thema betrifft einige Fragen, die mit der Bevölkerungsgruppe der Roma in der Tschechischen Republik zusammenhängen, wobei der Schwerpunkt auf die Aspekte ihrer problematischen Ausbildung gelegt wird.

Der Beitrag basiert auf einem langjährigen fachlichen Interesse der Autoren an dieser Problematik und ihren eigenen praktischen Erfahrungen als Lehrkräfte der Pädagogischen Fakultät der Südböhmischen Universität in Budweis, die ihren Studierenden nicht nur theoretische (Fach)kenntnissen beibringt, sondern sie auch im Rahmen ihrer praktischen Ausbildung an „Trainingsschulen“ auf ihren künftigen Beruf vorbereitet, darunter auch darauf, wie man im Unterricht bzw. im gesamten Bildungsprozess sensibel und professionell (auch) mit den Kindern, die zu einer Minorität (vorwiegend zur Roma-Population) gehören, umgehen soll. Die pädagogische Praxis konfrontiert uns als Lehrer alltäglich mit den verschiedensten Fragen, die wir mit unseren Studierenden diskutieren und auf die wir auch Antworten suchen müssen. Daneben wendet sich immer häufiger die lehrende und unterrichtende Öffentlichkeit an die Fakultät als Institution (meist als alma mater) mit der Nachfrage nach einer Beratung oder einer Weiterbildung mit dem Ziel, ihre Arbeit mit den „problematischen“ Roma-Schülern zu verbessern, indem sie die „Benachteiligung“ dieser Kinder besser versteht und dadurch besser auf sie eingehen kann.

Bevor hier auf die eigentlichen Probleme, die heute mit der Erziehung und Ausbildung der Roma-Kinder (bzw. SchülerInnen) in der Tschechischen Republik zusammenhängen, eingegangen wird, seien einige wichtige Gegebenheiten und Zusammenhänge behandelt, einschließlich eines kleinen Exkurses in die Geschichte der Roma, um die Hintergründe der Situation näher zu beleuchten. Man kann nämlich berechtigterweise da-

¹ Die Aktualität des Themas liegt heute (August/September 2010) wirklich auf der Hand, wenn man an das harte Eingreifen der französischen Regierung gegen die eingewanderten Roma (Abschiebungsverfügung, Repatriierung) oder an die relativ erhebliche Migration der Rumänien-Roma in die EU-Länder denkt.

von ausgehen, dass erst die Kenntnis des historischen Kontextes es ermöglicht, den gegenwärtigen (bis heute nicht allzu erfreulichen) sozialen Zustand dieser Population ins Auge zu fassen und demzufolge auch die Beziehung der tschechischen Gesellschaft als Majorität zu den Roma-Mitbürgern (insbesondere zu Roma-Schülern) besser zu verstehen.

Ausbildung und Roma

Die Europäische Union fing bereits in den 70er und 80er Jahren des 20. Jahrhunderts an, der Frage der Roma-Ausbildung mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Das Interesse erhöhte sich mit der Erweiterung der Union und mit der Zunahme der Zahl der EU-Bürger mit Roma-Herkunft natürlich noch. Im Auftrag der Europäischen Kommission, die Mitglied des Lenkungsausschusses für die „Dekade der Roma-Integration 2005-2015“ ist, wurde der „Bericht über die Situation der Roma in der erweiterten EU“² erarbeitet. Zur Bewältigung der komplexen soziokulturellen Situation der Roma-Minderheit wurden in der Folge relativ große Projekte gestartet. Es wurde auch eine spezielle Gruppe zur Koordinierung einzelner Programme für die Roma-Minderheit erstellt. In der Tschechischen Republik wurden zum Zweck der Erhöhung der Inklusivität des tschechischen Schulwesens zwei strategische Papiere des Bildungsministeriums entwickelt: „Akční plán koncepce včasné péče o děti ze sociokulturně znevýhodňujícího prostředí“ [Aktionsplan zur Konzeption der frühen Hilfe für Kinder aus benachteiligten Familien] und „Národní akční plán inkluzivního vzdělávání [Nationaler Aktionsplan für inklusive Ausbildung]. Wenn diese Strategien in der Praxis konsequent eingehalten werden, wirken sie sich sicherlich sehr positiv auf die Situation der sozial benachteiligten Roma-Kinder aus.

Neben der Erstellung und Umsetzung von strategischen Papieren setzte das Bildungsministerium eine Reihe von Gesetzesänderungen in Bezug auf die Erziehung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf durch. Diese Veränderungen führen zu einer genaueren legislativen Regelung der Erziehung von Kindern mit sozialer Benachteiligung und entwickeln Instrumente, die ihnen helfen sollen, dem Unterricht an Regelschulen ohne Probleme zu folgen. Das Ministerium setzt weiterhin die Lehrplanreform und wichtige Veränderungen im System der Ausbildung von Lehrkräften fort, die im Schulwesen als Beratungsmitarbeiter tätig sind.

² Siehe http://ec.europa.eu/employment_social/fundamental_rights/pdf/pubst/roma04_en.pdf.

Trotz der umgesetzten EU-Unterstützung und der positiven Veränderungen im Konzept der Roma-Ausbildung haben sich im Allgemeinen die Chancen von Roma-Kindern bedauerlicherweise nicht verbessert. Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen, dass Roma-Kinder aus benachteiligten Familien geringere Chancen auf eine qualitätsvolle Ausbildung in der Schule im Vergleich zu anderen Schülern haben und schlechtere Schulleistungen aufweisen. Demzufolge besuchen sie weiterhin kaum Mittel- oder Berufsschulen; logischerweise bleibt für sie eine Hochschulausbildung ganz verschlossen.

Die Ursachen für das schulische Versagen der Roma-Schüler an den Grundschulen sieht das Ministerium für Menschenrechte in folgenden Bereichen:

- geringe Beteiligung von Roma-Kindern an der Vorschulausbildung

Roma-Kinder besuchen nur in einer geringen Anzahl Kindergärten, und das Interesse an der sog. vorbereitenden Ausbildung, die zur Erleichterung des Eintritts in die Grundschule dient, nimmt nach anfänglichem Erfolg auch ab. Die geschätzte Zahl der Kinder, die in diesen Systemen eingegliedert sind, beläuft sich auf rund 48%. Seitens der Roma-Familien aus sozial ausgegrenzten Lokalitäten ist das Interesse an den Kindergärten minimal; schätzungsweise werden sie von zwei Fünftel der Kinder besucht. Das Ministerium stützt sich dabei auf die Studien, die belegen, dass Roma-Kinder, die im Kindergarten waren, auf dem Wege durch das weitere Bildungssystem erfolgreicher sind.

- Mangelnde Beteiligung der Eltern von Kindern aus soziokulturell benachteiligten Familien am Ausbildungsprozess

Im Zusammenhang mit diesem Problem kann die vereinfachende Sichtweise nicht aufrecht erhalten werden, nach der die Roma allgemein keine Beziehung zur Ausbildung haben und Bildung grundsätzlich geringschätzen. Das Problem ist von einer viel breiteren Art und Weise. Die Autorin Iveta Pape weist zu Recht darauf hin, dass die Einstellung zur Bildung auch mit dem Verhältnis zu der Institution verbunden ist, die Bildung vermittelt, d.h. zur Schule. Pape zufolge scheint es so zu sein, dass viele Eltern selbst sehr schlechte Erinnerungen an die Schule haben. Die Schule stellte für sie eher eine repressive Einrichtung dar, in der sie zahlreiche Konflikte mit Lehrern oder Mitschülern erlebten (Pape 2007: 13). Durch wiederholtes Schulversagen wurde für die Eltern die Schule zu einem Milieu, in dem ihnen eine Reihe von erzieherischen Defiziten „implantiert“ wurden. Wenn die Schule als „ein feindliches Gebiet“ angesehen wird, betont Pape, wird die Kommunikation sehr schwierig sein.

– Sprachbarriere (Roma-Ethnolekt vom Tschechischen)³

Die Sprache ist traditionell eines der Schlüsselattribute einer Nation und demzufolge auch ein Bestandteil der persönlichen und nationalen Identität der Roma. Ein Roma-Kind baut von klein auf sein Selbstbewusstsein auf, wobei es seine Persönlichkeit in einem Umfeld entwickelt, das sich sprachlich vom Milieu der bürgerlichen tschechischen Schule unterscheidet. Im Umfeld einer Roma-Familie bekommt es nicht nur bestimmte sprachliche Mittel, sondern nimmt dabei auch weitere sprachlich-kulturelle Kontexte auf. Der Eintritt in die Primarschule ist für die Roma-Kindern nicht nur durch die Benachteiligung bestimmt, die aus einem unterschiedlichen Milieu und Sprachkode folgt. Eine weitere Tatsache ist die Unfähigkeit der tschechischen Schule (bzw. der tschechischen Lehrer), die Spezifitäten der Roma-Denkweise, der Roma-Kultur und der Roma-Sprache zu verstehen. Pape führt dafür eine Beispielsituation an: Bei ihren Kursen, die sie zu den Fragen der Roma-Kinder-Ausbildung für tschechische Lehrer organisiert, gibt es wiederholt Anmerkungen der Art, dass Roma-Kinder unanständig seien, da sie nur selten die Wörter wie „prosím“ [bitte] oder „děkuji“ [danke] verwenden. Die Ausdrücke wie „bitte“ oder „danke“ gibt es, wie die Autorin erklärt, in der Roma-Sprache jedoch nicht. Die Roma-Schüler müssen stattdessen eine Umschreibung benutzen, eine Äußerung wie etwa „buďte tak hodná a udělejte...“ [seien Sie so lieb/freundlich und machen/tun Sie...]. Darüber hinaus ist es im Romani bzw. in der Roma-Kultur ganz ungewöhnlich, zu danken. In Roma-Familien dankt man nie für das Essen oder etwas Materielles. Nahe Familienangehörige ersetzen eher das Dankwort durch einen Lob(satz), z.B. für ein gutes Mittagessen (Pape 2007: 29). Ein erhebliche Problem stellt somit das Romani selbst dar. Wie bereits erwähnt, wenden sich auch die Roma von ihrer Muttersprache ab und verwenden verschiedene Erscheinungsformen der tschechischen (Umgangs)sprache, meist mit Romani und Slowakisch vermischt. Es scheint daher, dass nicht einmal Romani-Sprachkurse für ausgewählte Lehrer (wie etwa pädagogische Berater) an tschechischen Schulen den gewünschten Effekt bringen würden.

– Diagnostik-Prozess der sonderpädagogischen Förderbedürfnisse von Roma-Kindern

Als ein weiteres potenziell problematisches Gebiet in Bezug auf den Zugang der Roma zur Bildung ist die pädagogisch-psychologische Diagnostik anzusehen, die sich vor allem mit den Fragen der Schulreife und

³ Über die Existenz und Charakteristik des spezifischen Roma-Ethnolekts vom Tschechischen schreibt die Autorin Mária Bořkovicová (2007).

der allgemeinen Bildungsfähigkeit von Roma-Kindern befasst. Das Bildungsministerium führte vor Kurzem einige Forschungsstudien durch, bei denen diese Diagnostik-Methoden bzw. -Instrumente in der Praxis untersucht und analysiert wurden. Dabei wurde festgestellt, wie groß der Anteil von Roma-Kindern ist, die dem sog. Rahmenbildungsprogramm für die Grundbildung von Kindern mit leichter geistiger Behinderung zugeordnet wurden.

Auf Basis der durchgeführten Analyse wurden die Schlussfolgerungen gezogen, dass die Diagnostik-Methode für Kinder aus der Roma-Minderheit Standard- und valide Instrumente verwendet, die für diese Zielgruppe nicht diskriminierend sind. Es wurde jedoch das Verfahren kritisiert, wie die Eltern über die Entscheidung informiert werden, d.h. darüber, ob ihr Kind die übliche Schule oder eine Schule für praktisch Bildbare besuchen soll. Die Praxis zeigt, dass die Zustimmung der Roma-Eltern zur Unterbringung ihrer Kindern in den Schulen für praktisch Bildbare oft nicht auf ausreichenden Informationen beruht, und dass die Eltern nicht genügend über die Unterschiede in der Ausbildung an den verschiedenen Schultypen informiert werden. Es wird ihnen nicht deutlich offen gelegt, bis zu welchem Maße diese Entscheidung Einfluss darauf hat, wie gut oder weniger gut ihr Kind an dieser oder jener Schule auf den Übertritt in die Sekundarstufe vorbereitet wird. Laut Gesetz haben zwar die Eltern die Entscheidungsfreiheit über die Bildungsweise eines minderjährigen Kindes, nichtsdestoweniger kann diese Option nur aufgrund angemessener Informationen über die Auswirkungen ihrer Entscheidungen für die zukünftigen Bildungschancen der Kinder getroffen werden. Die freie Auswahl der Schule seitens der Eltern sollte theoretisch zur Beseitigung der schulischen Aussortierung der Schüler führen. Die Erfahrungen zeigen jedoch, dass die freie Wahl im Gegenteil die Segregation mitunter fördern kann, da, wie es auch geschieht, die Nicht-Roma-Eltern ihre Kinder aus Schulen mit einem hohen Anteil an Roma-Schülern abmelden. Somit können die Roma-Eltern mit ihrer Wahl zur Trennung der eigenen Kinder von den anderen beitragen.⁴

Die Untersuchung der internationalen Organisation für Menschenrechte Amnesty International konzentrierte sich gerade auf die Begründungen, die die Roma-Eltern bei ihrer Entscheidung anführen, ihre Kinder entweder in eine übliche Einzugsgebietsschule oder in eine Schule für praktisch Bildbare, also für Kinder mit einer leichten geistigen Behinderung zu schicken. Die häufigsten Gründe dafür waren die Nähe zum Wohnort, Befürchtungen der Roma-Eltern vor Mobbing und

⁴ Bericht über die Lage der Roma-Gemeinschaften in der Tschechischen Republik im Jahr 2009; Quelle: <http://www.vlada.cz>.

die Diskriminierung ihres Kindes durch Mitschüler und Lehrer in einer Nicht-Roma-Schule, sowie die Angst vor Versagen und Misserfolg bei der Ausbildung in „ordentlichen Regelschulen“, wo an die Kinder höhere Anforderungen gestellt werden. Manche Roma-Eltern sagten in einem Interview mit Forschern, dass sie manchmal auf kein Entgegenkommen der Leitung von Nicht-Roma-Schulen gestoßen sind, wenn sie ihr Kind in diese Schuleinrichtung einschreiben wollten.

Auf diese und weitere Fragen, die mit der Schulpraxis in der Tschechischen Republik verbunden sind, macht die Organisation Amnesty International aufmerksam.⁵ Ihrem Bericht⁶ vom 13. Januar 2010 zufolge werden die Roma-Kinder im tschechischen Schulsystem diskriminiert, da sie in vielen Orten Tschechiens in sog. Grundschul-Schulen für praktisch Bildbare⁷, also für Kinder mit „leichter geistiger Behinderung“ eingeschult werden (in einigen Orten machen Roma bis zu 80 Prozent der Schüler aus), womit sie nur eine Schulausbildung niederen Standards erhalten können. Daneben gibt es (obwohl seltener) Klassen, die sich ausschließlich aus Roma-Kindern zusammensetzen, wo die Schüler auf einem niedrigen Niveau unterrichtet werden, so dass ihnen a priori nicht die gleichen Bildungschancen eingeräumt werden. Im Bericht wird dies als menschenrechtswidrige systematische Diskriminierung scharf kritisiert. Amnesty International fordert, die diskriminierende Sonderbehandlung von Roma-Kindern zu beenden und gesetzliche Maßnahmen zu ergreifen, die diese Trennung im Schulsystem künftig verhindert.⁸ Sie fordert erstens die tschechischen Behörden auf, sicherzustellen, dass im Schuljahr 2010/11 keine Kinder in eine Grundschule für praktisch Bildbare bzw. in Extra-Klassen für Kinder mit „leichten geistigen Behinderungen“ eingeschult werden, bis eine umfassende Prüfung über die Notwendigkeit der entsprechenden Lehrpläne und Schulen vorliegt. Zweitens schlägt sie vor, ein Gesetz zu erlassen, das eine Verpflichtung zu integrativen Maßnahmen im Bildungssystem vorsieht, sowie einen umfassenden Plan zu erarbeiten, der klar definierte jährliche Ziele zur Abschaffung der Ausgrenzung von Roma-Kindern im Schulsystem enthält. Drittens wird empfohlen sicherzustellen, dass eine zusätzliche Förderung für Roma-Kinder angeboten

⁵ Weiteres zu diesem Thema unter <http://www.amnesty.de/2010/1/12/tschechien-romakinder-werden-im-schulsystem-diskriminiert>.

⁶ „Bericht über den Status der Roma in der Tschechischen Republik für das Jahr 2009“; Quelle: <http://www.vlada.cz>.

⁷ Die Grundschulschule für praktisch Bildbare ist seit 2005 eine offizielle Bezeichnung für die ursprüngliche Sonderschule.

⁸ Bereits im November 2007 hatte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) festgestellt, dass Roma-Kinder in Tschechien in ihrem Recht auf Bildung verletzt würden, da viele allein wegen ihrer Herkunft auf Sonderschulen geschickt werden. Der EGMR verpflichtete die Regierung, Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

wird, um ihnen das Lernen in regulären Grundschulen und die Entfaltung ihres Potenzials zu ermöglichen.

Trotz aller Bestrebungen gelingt es im Moment noch nicht, diese Situation prinzipiell und grundlegend zu ändern und alle Probleme zu beseitigen. Man muss bedauerlicherweise zugeben, dass in manchen Fällen die oben angedeuteten Probleme tatsächlich vorkommen, und es keine einfache Lösung für ihre Beseitigung gibt. Manches bedarf einer langjährigen Arbeit. In dieser Hinsicht werden jedoch wichtige Schritte unternommen. Es gibt beispielsweise die verschiedensten Aktivitäten, die auf die Unterstützung der multikulturellen und ethnischen Bildung abzielen, die Entwicklung der Elemente von kooperativen Schulen fördern und zu einem positiven Klima in Klassenzimmern beitragen. Es wird zunehmend auch mehr Raum für die Weiterbildung der pädagogischen Lehrkräfte zur Verfügung gestellt. Das tschechische Schulwesen unterstützt mehr und mehr das schon begonnene Programm für die Ausbildung von pädagogischen Assistenten, deren Aufgabe es ist, den sozial benachteiligten Schülern in Regelschulen im Unterricht zu helfen und auf diese Weise ihre Verweilzeit im Ausbildungsprozess zu erhöhen. Die Lehrer-Assistenten sollen auch Einfluss auf die Pädagogen nehmen und ihnen ihre Erfahrungen aus dem Leben in den Roma-Gemeinschaften vermitteln. Daneben sollen sie das Vertrauen der Roma-Eltern in die Schule entwickeln und auch für die Roma-Kinder als positives Vorbild stehen.

Die Auswahl einer geeigneten Assistenten-Person bzw. eines Hilfslehrers ist sicherlich von entscheidender Bedeutung. Äußerst wünschenswert wäre es, wenn Roma-Assistenten mit den Roma-Kinder arbeiten würden. Dies wäre auf der einen Seite ein Beispiel für eine positive Diskriminierung. Auf der anderen Seite hätte eine solche Person weitere Vorzüge, die darin bestehen, dass die Roma-Assistenten bei den Roma-Kindern Autorität besitzen, dass sie zu den Trägern ihrer Kultur gehören und dass sie darüber hinaus als ein unmittelbares, reales Vorbild für die Kinder dienen. Außerdem könnte die Zusammenarbeit von tschechischen Lehrern und Roma-Assistenten eine maßgebliche Sozialisations- und pädagogische Auswirkung auf die gesamte Schulgemeinde haben. Natürlich könnten auch Assistenten (Hilfslehrer), die nicht von Roma-Herkunft sind, für Roma-Kinder viel Positives bewirken und durch die individuelle Arbeit mit ihnen ihre soziale Integration erhöhen, da sie mehr Zeit für die Kinder haben als die Lehrer im Rahmen des üblichen Unterrichts. Und das ist genau das, was die Roma-Kinder am meisten brauchen und was immer wieder als der Kern aller Streitigkeiten zu beobachten ist. Damit diese Kinder in einer üblichen Schule erfolgreich sein können, muss sich die Schule verändern und ihnen so entgegenkommen, wie sie allen Kindern

mit besonderen Bedürfnissen entgegenkommt. Schule und Lehrer müssen individuelle, kulturelle und soziale Besonderheiten von allen ihren Schülern beachten. Sowohl Roma- als auch Nicht-Roma-Kinder müssen in den üblichen Schulen ein Umfeld bzw. ein Milieu finden, wo die Klassen nicht überfüllt sind, wo auch der Schwerpunkt auf solche Aktivitäten gelegt wird, die den Kinder nahe und vertraut sind, und wo die Lehr-Methode an ihre Mentalität angepasst wird.

Die Verschiedenheiten, die ganz natürlich (den oben dargelegten Gegebenheiten entsprechend) bei den Roma-Kindern vorkommen, haben zur Folge, dass sie meistens früher oder später dem Lerntempo der anderen Kinder in der Schule nicht folgen können, womit sie auch erste Enttäuschungen erleben, worauf ihre Lust zum Lernen allmählich sinkt. Sie verlieren das Interesse am Lernprozess, und es steigt ihre Abneigung gegen jede Schularbeit. Infolgedessen beginnen sie sich im Unterricht zu langweilen, zu stören und zu ärgern. Besonders kritisch ist in dieser Hinsicht die dritte Klasse der Grundschule, wo den Schülern relativ anspruchsvoller Lehrstoff beigebracht wird, vornehmlich in Tschechisch und Mathematik, und auch der Englisch-Unterricht beginnt. Ein weiteres „Krisenschuljahr“ der Roma-Kinder stellt die sechste Klasse dar, wo der Übergang in die Sekundarstufe anfängt, wo die Anzahl von speziellen Unterrichtsfächern mit Anforderungen an das abstrakte Denken anwächst, und wo bereits mehrere (für die Kinder meist neue, unbekannte) Lehrer am Lehrprozess mitwirken, die im Laufe des Tages abwechselnd den Fachunterricht in der Klasse erteilen. Darüber hinaus tritt die Pubertät ein, die im Regelfall bei den Roma-Kindern einen sehr stürmischen Verlauf nimmt. Die Lehrer sprechen in diesem Zusammenhang von einem radikalen Bruch, wo ein zuvor niedliches, geschmeidiges, artiges Kind zu einem steifen, widerspenstigen, ungehorsamen Individuum wird, mit erheblichen Widerständen gegen die Lehrer und die Lehrpläne und nicht selten mit einer zugespitzten erotischen Empfindung.

Alltagspraxis und Erfahrungen

Es liegt auf der Hand, dass die meisten Probleme, die bei den Roma-SchülerInnen im Unterrichts- und Erziehungsprozess vorkommen, zum größten Teil damit zu tun haben, wie jede einzelne Roma-Familie lebt, wie sie sich an den Lebensstil und die Gewohnheiten der tschechischen Majoritätsgesellschaft angepasst hat, wie sie ihre Kinder auf dem Wege zur Ausbildung unterstützt, vor allem geistig, nicht nur materiell, obwohl auch die finanzielle Situation der jeweiligen Familie nicht zu unterschät-

zen ist, da sie das Verhältnis zur Schule und Ausbildung beeinflussen kann. Wie die alltägliche Praxis und Erfahrungen zeigen, spielen die Familien in den Roma-Gesellschaften die entscheidende Rolle, sie stellen die erste Autorität für die Kinder dar, so dass die Schule und alle Schuleinrichtungen zweitrangig sind und eher selten oder nur in geringem Maße die Einstellung des Einzelnen zur Ausbildung beeinflussen können.

Die soziale Situation (finanzielle Schwäche) der meisten Roma-Familien spiegelt sich nicht selten negativ auch in der Verhaltensweise der Roma-Kinder wider. Die soziale Not kann sich bei ihnen als Neid, Hass oder sogar Aggression und Gewalt gegen die sozial besser gestellten Mitschülern äußern. Um etwas gegen ihre Benachteiligung zu tun oder sich zu rächen, begehen sie mitunter Diebstähle (von Geld, Handy, Bekleidung, Uhr, Schmuck, Fahrrad u.a.), wobei sie dies eigentlich nicht als einen Verstoß oder ein Unrecht ansehen, sondern dies als etwas Gerechtes und Begründetes empfinden. Dies entspricht im Grunde der tradierten ethnischen Roma-Mentalität bzw. „Roma-Philosophie“, die sich, ganz vereinfacht gesagt, nach der Regel richtet, dass man, wenn man etwas braucht, es sich auf welche Weise auch immer besorgen darf, wobei es sogar am meisten Anerkennung findet, wenn man das schlaue anstellt und mühelos zum Ziel kommt.

Die Roma leben prinzipiell in einer viel stärkeren Volksgemeinschaft und Geselligkeit als die Majorität, was unter anderem darin seinen Ausdruck findet, dass unter den „tschechischen“ Obdachlosen kaum Roma zu finden sind. Unter den Roma kommt es in der Regel zu keiner Exkommunikation des Einzelnen. Auch die Roma-Kinder tendieren deutlicher zur Gruppenbildung und zum Zusammensein, dementsprechend fallen sie auch auf den Straßen, Spielplätzen und anderen öffentlichen Plätzen sowie in Einrichtungen mehr auf als die „tschechischen“. Darüber hinaus spielt auch ihr Temperament eine herausragende Rolle, das sich in „demonstrativem“ Straßen-Spaziergehen, -Spielen, -Singen oder -Tanzen zeigt sowie in der Form von heftigen, aufgeregten und überlauten Diskussionen und mitunter auch Straßen-Streitereien.

Ihrem Naturell entsprechend verhalten sie sich in der Schule und im Unterricht genauso wie im übrigen Leben – absolut offen, hemmungslos, spontaner, energischer und lauter als die anderen Kinder, was als etwas Unerwünschtes, Negatives und Störendes angesehen und häufig auch als Frechheit oder Ungezogenheit bestraft wird. In den meisten Fällen ruft jedoch jeder erzieherische, wenn auch gut gemeinte Eingriff seitens der Lehrer eine Reaktion hervor, die die Situation noch mehr zuspitzt.

Eine unverzichtbare Rolle im System der Roma-Kinder-Ausbildung und -Erziehung stellen daher die Roma-Assistenten dar. Bedauerlicher-

weise gibt es noch zu wenige Leute, die diese nicht leichte Arbeit ausüben können. Die schon heute tätigen Assistenten können nicht allen Ansprüchen und Anforderungen genügen. Bei ihrer Tätigkeit sollten sie untersuchen, warum ein jeweiliges Roma-Kind nicht die gleiche Arbeit wie die anderen Mitschüler leistet und auch weniger gute Ergebnisse erreicht. Jeder Assistent sollte immer bereit und in der Lage sein, dem Schüler schon bei seinen ersten schulischen Problemen Hilfestellung zu geben, seine Leistungen systematisch zu verfolgen und drohende Misserfolge rechtzeitig abzuwenden. Sie sollten gleichfalls bereit sein, problematische Roma-Familien zu besuchen, zu intervenieren und konkrete Lösungen zu finden; insbesondere gilt dies in einer Situation, wo die Eltern die Kommunikation mit der Schule behindern oder einfach auf die Einladung zu einer Zusammenarbeit nicht reagieren. Zugleich sollten die Assistenten den Lehrern mit Rat und Tat zur Seite stehen, wenn diese selbst resignieren, „die Augen vor den schlechten Ergebnissen der Roma-Kinder schließen“ oder keine Lust mehr haben, „Roma-Probleme“ zu lösen. Diese „Schularbeiter“ stellen, wie man sagen könnte, eine unverzichtbare Brücke zwischen zwei Subjekten, nämlich der Schule und der Roma-Familie, dar, zwischen denen eine (latente) Spannung und meist eine gegenseitige Verständnislosigkeit herrschen. Ihre Aufgabe besteht auch darin, beide Seiten darin zu unterstützen, aufeinander zuzugehen; weiterhin sollten sie in eventuellen konflikträchtigen Situationen vermitteln, das Vertrauen zur Schule wecken, und damit auch die grundlegenden Hindernisse auf dem schweren Weg der Ausbildung der Roma-Kinder minimieren.

Im tschechischen Schulwesen gibt es, ungeachtet aller positiven Maßnahmen und Entwicklungen, eine Reihe von Mängeln in Bezug auf Roma-Kinder. Ungeeignet und unglücklich scheinen solche Verfahren zu sein, die bedauerlicherweise an den Schulen vorkommen, wo Schüler mit schwachen schulischen Leistungen während des Unterrichtes mit ihren Assistenten die Schülergruppe oder Klasse verlassen, um individuell außerhalb des Klassenzimmers zu arbeiten. Das Verlassen der Klasse vor den Augen der Mitschülern ist sehr beschämend und kann auch „gefährlich“ sein, denn alle Kinder in der Klasse sehen, dass die (meist) Roma-Kinder die Klasse verlassen, damit sie bei den Lernprozess nicht stören, da sie nicht so gut, geschickt, talentiert sind wie die, die in der Klasse bleiben können. Die Schule, die als Institution die Segregation verhindern soll, führt sie mit dieser Maßnahme tatsächlich durch.

Ein triftiger Grund für die schlechteren schulischen Leistungen von Roma-Kindern ist nicht a priori darin zu sehen, dass die schulische Ausbildung in der Werteskala der Roma weit hinter der entsprechenden Wertschätzung der Majoritätsgesellschaft steht. Vielmehr zeigt die Unterricht-

spraxis einen wichtigen Grund, der darin besteht, dass die Roma-Kinder überhaupt nicht in ihrer Muttersprache (d.h. in der Sprache, die in ihrer Familie gesprochen wird) unterrichtet werden; darüber hinaus gibt es in den Lehrplänen keinen Lehrstoff, der die Roma-Kultur oder -Geschichte reflektieren würde. Der aktive und passive tschechische Wortschatz der meisten Roma-Kinder ist von klein auf im Vergleich zu dem der anderen Kinder deutlich reduziert, wodurch sich auch schlechtere Leistungen in manchen Fächern erklären lassen. Die übergroße Mehrheit der Eltern ist darüber hinaus nicht in der Lage, ihren Kindern im Schulbereich irgendwie zu helfen, weil sie den Stoff selber nicht beherrschen. Bemerkenswert ist hier die Tatsache, dass, wenn auch die Mehrheit der Roma(Kinder) nicht richtig lesen und schreiben kann, sie in der Regel relativ gut zählen und rechnen kann.

Eine negative Rolle in dieser Hinsicht, nämlich was die ungenügenden Tschechischkenntnisse betrifft, spielt das häufige Fehlen einer Vorbereitung im Vorschulalter, was bei den Nichtroma-Kindern nur ausnahmsweise vorkommt. Das in Tschechien herrschende (oben dargelegte) Schulsystem kann diese Unzulänglichkeit im Grunde genommen nicht beseitigen, und so werden auch intelligente Kinder in „Sonderschulen“ eingewiesen, wo sich ihre Entwicklung verlangsamt und das Problem von der einen zur nächsten Generationen tradiert wird.

Wie in dem Aufsatz mehrmals erwähnt, messen die meisten Roma der Schule als Institution keine besondere Bedeutung bei. Das heißt allerdings nicht, dass sie nicht gebildet und ausgebildet sein möchten. Bildung an sich erfreut sich in den Roma-Kommunitäten einer ausgesprochenen Wertschätzung; sie wird jedoch anders verstanden und auf eine andere Art und Weise angeeignet. Der Inhalt der Bildung entspricht ganz anderen Traditionen als in der tschechischen Mehrheitsgesellschaft. Bildung wird durch die Weitergabe von Erfahrungen durch die Älteren erworben und in der Form von Geschichten, Märchen, Mythen, Sprichwörtern, Anekdoten oder Rätseln beigebracht. Der geistige Reichtum der Roma, ihre Lebensweisheit, Philosophie, Erfahrungen und ethischen Normen sind in ihren Erzählungen enthalten, die jedoch der Majoritätsgesellschaft, auch den Lehrern, völlig unbekannt sind, weswegen man auch im Unterrichtsprozess darauf als potentielle Unterstützung nicht zurückgreifen kann.

Es scheint, dass das Schwierigste im Zusammenhang mit der Roma-Problematik, was die tschechische Gesellschaft und dementsprechend auch ihr Schulsystem lösen müssen, darin besteht, den Roma ihre falsche Lebensphilosophie bewusst zu machen und diese allmählich zu überwinden – die falsche Lebensphilosophie, die seit Jahrhunderten bei ihnen vorherrscht, ihre Überzeugung nämlich, die Ursachen des Scheiterns,

der sozialen Not, der Benachteiligung usw. liege nicht an ihnen, sondern irgendwo außen, in den Verhältnissen und Gegebenheiten. Dementsprechend sind sie überzeugt, der Staat sei dafür verantwortlich und dazu verpflichtet, ihnen zu helfen, ihre Probleme zu beseitigen.

Sie selbst neigen dann dazu, alles Erwünschte, soweit möglich, ohne Anstrengung, Arbeit und Mühe zu erreichen und zu bekommen, d.h. auch ohne Lernen und Studieren. Die meisten Roma suchen immer den einfachsten, kürzesten Weg zum Ziel. Dementsprechend findet man unter den Hochschulabsolventen nur sehr vereinzelt solche, die von Roma-Herkunft sind. Es gibt natürlich auch Ausnahmen, die einen guten gesellschaftlichen Status erreicht haben und sich einer gewissen Ehre erfreuen.

Man muss jedoch gleichzeitig die Tatsache einräumen, dass die Roma, die arbeiten wollen, viel schwieriger eine Arbeit bekommen als die „weißen“ Bewerber; vor allem geht es denjenigen so, die nur eine niedrige Ausbildung haben. Dies ist jedoch kein Ausdruck von Fremdenfeindlichkeit der tschechischen Gesellschaft, sondern vielmehr eine logische Folge von den Erfahrungen, die man mit der Mehrzahl der Roma-Minderheit gemacht hat und was man wiederholt erlebt hat. Der vorwiegend negative Standpunkt der Mehrheit ist daher verständlich, aber bedeutet für die Einzelnen, die wirklich Interesse haben, ehrlich und verantwortlich zu arbeiten, einen großen Nachteil.

Davon, dass die tschechische Gesellschaft in ihrer Mehrheit von Xenophobie und Vorurteilen vollständig frei ist, legt eindeutig eine ganz andere Einstellung gegenüber einer weiteren zahlenmäßig bedeutenden Minderheit, der vietnamesischen Gemeinde, Zeugnis ab. Vietnamesen sind von Natur aus prinzipiell ganz anders als Roma. Es handelt sich um ein Ethnikum, das eine fast problemlose soziale Gruppe darstellt, das sich selbst, ohne staatliche Unterstützung, bemüht, einen gewissen Lebensstandard durch eigene, tägliche, kontinuierliche Arbeit zu erreichen. Es versucht auch, sich an die Mehrheitsgesellschaft in jeder Hinsicht anzupassen, zumindest im Hinblick auf ihre Leistung und das Verhalten in der Öffentlichkeit. Vietnamesen verhalten sich unauffällig, leise, bescheiden (obwohl es unter ihnen manchmal auch sozial sehr gut gestellte Familien gibt). Ihre diametral gegensätzliche Einstellung zur Arbeit spiegelt sich gleichfalls in ihrem Verhältnis zur Bildung wider. Ihre Kinder besuchen regelmäßig die Schule und gehören meist zu den verantwortlichen und fleißigen Schülern mit sehr guten Ergebnissen und hohen Ambitionen. Deswegen ist die vietnamesische Kommunität für die Mehrheitsgesellschaft akzeptabel. Die vietnamesische Kommunität hat sich im Grundsatz in relativ wenigen Jahren in der tschechischen Gesellschaft akklimatisiert, im Gegensatz zu den Roma, die schon seit Jahr-

hunderterten hier leben, ohne etwas Wesentliches an ihrem ursprünglichen Leben geändert zu haben. Und dies trotz aller Gelegenheiten, die man ihnen immer wieder geboten hat.

Der Umgang mit den Roma-Kindern stellt eine gewaltige Aufgabe für die ganze Gesellschaft dar. Wie ersichtlich, bleiben noch viele Fragen offen. Zur Lösung bedarf es eines schwierigen, langen und vor allem mit viel Geduld zu gehenden Weges, auf dem sich Lehrer, Roma-Assistenten sowie Roma-Familien mit gleichem Ziel treffen müssen. Um doch einen optimistischen Ausblick auf die im Übrigen komplizierte und schwer zu lösende Problematik, die mit der Ausbildung und Erziehung der Roma-Population zusammenhängt, zu geben, sei abschließend die Aussage eines zehnjährigen Roma-Mädchens⁹ zitiert – in der Hoffnung, dass sein aufrichtiger, ehrlich gemeinter Wunsch in Erfüllung gehen wird und seinen Widerhall auch bei den anderen Roma-Kindern findet. Deswegen müssen auch wir als Menschen, die ihre Studierenden auf den Lehrer-Beruf vorbereiten, bereit sein, mit allen Kräften dazu beizutragen, dass solche Sehnsüchte, wie sie die kleine Lucie und weitere Roma-Kinder haben, Wirklichkeit werden: „Mám dva bratry. Říkají, že až vyrostou, půjdou do práce a přinesou nám spoustu peněz. Až vyrostu já, chtěla bych studovat. Chtěla bych se stát romskou asistentkou jako naše teta Červeňáková, co pracuje u nás ve škole. Stará se o nás, jako bychom byly její děti. Proto chci být jako ona. Moc ráda bych pomáhala dětem, je mi líto chudých dětí, protože i já jsem velmi chudá.“ [Ich habe zwei Brüder. Sie sagen, dass sie, wenn sie erwachsen sind, arbeiten gehen und uns eine Menge Geld bringen. Wenn ich groß bin, würde ich gerne studieren. Ich möchte Assistentin für die Roma werden wie unsere Tante Červeňáková, die in unserer Schule arbeitet. Sie kümmert sich um uns, als ob wir ihre eigenen Kinder wären. Deshalb will ich wie sie sein. Ich würde sehr gerne Kindern helfen, ich möchte arme Kinder betreuen, weil auch ich selbst sehr arm bin.].¹⁰

LITERATUR UND QUELLEN

- Bořkocvová M., *Romský etnolekt češtiny*, Praha 2007.
 Čermák M., Špondrová P., *Férová škola nediskriminuje*, Praha 2007.
 Davidová E., *K současným změnám romského společenství, jeho postavení a způsobu života*, *Pedagogická orientace*, 1997, 2, s. 63-70.
 Horváthová J., *Základní informace o dějinách a kultuře Romů*, Praha 1998.
 Nečas C., *Romové v České republice včera a dnes*, Olomouc 1995.
 Pape I., *Jak pracovat s romskými žáky. Příručka pro učitele a asistenty pedagogů*, Občanské sdružení Slovo, 2007, 21.

⁹ Die Schülerin heißt Lucie Tulejová und kommt aus der Stadt Česká Lípa (Pape 2008: 34).

¹⁰ Übersetzt von H. Jílková.

Říčan P., *Socializace romských dětí ve škole*, Pedagogická orientace, 1997, 2, s. 40-62.
Říčan P., *S Romý žít budeme – jde o to jak*, Praha 1998.

Analýza sociálně vyloučených lokalit a romských lokalit a absorpční kapacity subjektů působících v této oblasti, MPSV 2006.

Národní akční plán k transformaci a sjednocení systému péče o ohrožené děti na období 2009–2011, MPSV Praha 2009.

Národní zpráva z mezinárodního výzkumu Sastipen – romská populace a zdraví, Úřad vlády ČR 2008.

Sociální exkluze na lokální úrovni, Výzkumný ústav práce a sociálních věcí, Praha 2008.

Sociolingvistický výzkum situace romštiny na území ČR, Filozofická fakulta UK, Praha 2008.

<http://www.drom.cz/cs/drom-romske-stredisko/projekty/aktualni-projekty/sanci-detem.html>.

<http://www.ethnic-friendly.eu/>, Ethnic Friendly zaměstnavatel.

http://ec.europa.eu/employment_social/fundamental_rights/pdf/pubst/roma04_en.pdf.

<http://www.mvcr.cz> Strategie boje proti extremismu v roce 2009. Strategie pro práci Policie

České republiky ve vztahu k menšinám (pro období 2008–2012), MVČR 2008.

<http://www.pf.jcu.cz/stru/katedry/pgps/ikvz/podkapitoly/b02romove/18.pdf>, Vzdělávání Romů v ČR Informace pro učitele.

<http://www.rnl.sk/form/Iveta%20Pape%20-%20prirucka.pdf>.

<http://romove.radio.cz/de/artikel/19382> Geschichte der Roma auf dem Gebiet der Tschechischen Republik.

http://siteresources.worldbank.org/ECAEXT/Resources/258598-1224622402506/CZ_Roma_Employment_Full_Report_in_Czech.pdf.

<http://www.slovo21.cz/index.php?id=manusnija>, Manusnija – program na podporu zaměstnávání romských žen.

[http://www.slovo21.cz/index.php?id=dza_dureder_pokracuj_IIZdroj](http://www.slovo21.cz/index.php?id=dza_dureder_pokracuj_IIZdroj;), Dža dureder – Pokračuj II.

<http://spolecnedoskoly.cz/projekt-podporili/>, Projekt Společně do školy.

http://www.varianty.cz/cdrom/podkapitoly/IKV1_komplet.pdf, Projekt Varianty, Interkulturní vzdělávání I.

<http://www.vlada.cz>, Zpráva o stavu romských komunit v České republice za rok 2009.

Największa mniejszość w Europie i problemy jej kształcenia w czeskim systemie szkolnym. Społeczno-kulturowe przyczyny porażki szkolnej dzieci i młodzieży romskiej

Streszczenie

Artykuł poświęcony jest społeczno-kulturowym przyczynom problemów w sferze kształcenia i wychowania dzieci oraz młodzieży z rodzin pochodzenia romskiego

w Republice Czeskiej. Złożona sytuacja edukacyjna oraz towarzyszące jej problemy integracji społecznej dzieci z mniejszości romskiej w Czechach ukazane zostały z perspektywy zarówno wewnętrznej polityki czeskiej, jak i – prowadzonej już od lat 70. XX wieku – polityki Unii Europejskiej. Wyzwania w procesie kształcenia i wychowania dzieci romskich zostały także ukazane przez pryzmat codziennej praktyki życia szkolnego oraz doświadczeń nauczycieli.

Słowa klucze: edukacja, mniejszości romskie, system szkolny w Czeskiej Republice